

IM RÜCKEN DES GEGNERS

Nächtliches Unternehmen leichter deutscher Seestreitkräfte / Von Kriegsbericht Richard Kaufmann

PK. - Wochenlang vorher schon herrschte in gewissen Räumen des Stabes eine geheimnisvolle Tätigkeit. Nur wenige Männer in dem großen Gebäude wussten etwas von der Unternehmung, die langsam ihrer Verwirklichung entgegenreife...

Eines Tages dann erschienen in einem Mittelmeerhafen leichte deutsche Seestreitkräfte. Sie durchliefen die Hafeneinfahrt, wandten sich aber nicht der Mole zu, sondern verschwanden nach der anderen Seite in einer Bucht, wo sie neben einem grossen grauen Felsen Anker warfen. So verschmolzen ihre Formen fast mit dem Hintergrund - wer nicht genau hinsah, merkte überhaupt nicht, dass dort Boote lagen.

Den ganzen Tag hindurch lagen sie dort. An Oberrück war ausser den Ausguckposten kein Mensch zu sehen - alles lag unter Deck und schlief. Einmal katapultierte das Boot des Hafenkapitäns in die Bucht, ein Offizier stieg kurz über und fuhr dann wieder fort. Nachmittags legten die Boote ab und waren bald hinter der nächsten Huk verschwunden. Das Unternehmen, das so lange vorbereitet worden war, hatte begonnen. Der Steuermannsmaat war der nächste, der etwas Genaueres erfuhr. Er trug mit Bleistift und Zirkel die Kurse auf seiner Seekarte ein, koppelte die Fahrt nach und holte dann einmal kurz Luft.

Der Gegner nennt sie Kommando-Unternehmen, diese Fahrten in mondlosen Nächten an feindlichen Küsten entlang, mit dem Auftrag, eine kleine, aber gefährliche Spezialaufgabe im Rücken des Feindes durchzuführen. Er kann sich nicht genug dankbar fühlen, seinen Lesern bei der Beschreibung eines Schauer nach dem anderen über den Rücken zu jagen, indem eine Sensation die andere ablöst. Wir pflegen über deutsche Kommando-Unternehmen im allgemeinen überhaupt nicht zu sprechen. Wenn es hier geschieht, so um zu zeigen, wie sehr diese Art von Kleinkrieg kalte Nerven und eisernen Herzen verlangt. Nur ein nicht oder zu spät entdecktes Unternehmen dieser Art kann den Erfolg haben, was es angesetzt ist. Für die Männer, die es ausführen, heisst beinahe jeder Kampf: Tod oder Gefangenschaft.

Darum müssen sie dem Kampf



Ein erfolgreiches deutsches Räumboot, das im Mittelmeer operierte, begibt sich zur Lösung einer Sonderaufgabe wieder auf Feindfahrt.

heute so lange wie möglich ausweichen. Dieser Fall tritt sehr bald ein. Ein Seeraufklärer des Gegners kommt backbord voraus in Sicht. Sofort stoppen die Boote und drehen auf einen anderen Kurs. Dies geschieht so rechtzeitig, dass er, als er sie seitlich überfliegt, den Eindruck von eigenen Booten hat, die auf Suchstreife das Mittelmeer durchkämmen. Jedenfalls nimmt er keine Notiz von ihnen und zieht seinen Kurs weiter. Im Abfliegen erkennen sie unter seinen Flügelspitzen Bomben. Auch das noch - er war längst im Bereich der Flak, wahrscheinlich hätte man ihn sogar heruntergeholt. Aber das Verbot, auf ihn zu feuern, wurde eisen eingepreist. Als er verschwunden ist, wird der alte Kurs und die alte Fahrt aufgenommen.

Langsam senkt sich die Nacht über die Boote - eine mondlose, wolken schwere Nacht. Das Schüttern der Maschinen und das Zischen der Bugwelle sind jetzt die einzige Unterbrechung der Finsternis, an die sich die Sinne klammern. Von dem Führerboot ist nur noch die weisse Hecksee zu erkennen, in der es manchmal wie von Funken aufblitzt: Leuchtquellen sind es, die durch die Bewegung mit dem Schraubenwasser phosphoreszierend zu glühen beginnen.

Stunde um Stunde vergeht. Die

Gefahrenzone der Artilleriegeschosse ist durchlaufen, man steht bereits im Hinterland des Seeraumers. Langsam machen sich die Männer zu ihrer Aufgabe bereit. Wieder einmal haben die Boote ihren Kurs geändert. Der Kurs steht jetzt rechtwinklig auf die Küste zu - da erscheint sie schon im Dunkel der Nacht, verwachsen, schwarz, wie ein auslaufender Tintenleck im Gewand des Himmels, wird langsam klarer und fester und enthüllt den Beobachtern schliesslich das Bild einer einsamen, baumbestandenen Landschaft, die hier gerade zweifelhafte zu einer tiefen Bucht ausläuft. Die Boote gehen in die Bucht.

Längst standen die Maschinen auf Schleichfahrt, jetzt stoppen sie ganz und treiben langsam in die Bucht. Die Arbeit auf dem Führerboot beginnt, das Rottenboot liegt vor der Ausfahrt in der Dünung. In der plötzlichen Stille vernimmt das Ohr eines seltsam klagende Melodie, zusammengesetzt aus dem Schlieren und Schneiden der Seen unter dem Boot und dem Rauschen der nahen Brandung.

Aber auch der Gegner ist auf die Deutschen aufmerksam geworden. - Und da sind sie auch schon - feindliche Schnellboote. Nicht zu sehen, denn die Nacht hat sich inzwischen zu einer Art matschigen Graubraun verdichtet, in dem schleicht alle Einzelheiten verschwinden. Doch Fetzen ihrer Unterhaltung können aufgefangen werden; sie stehen nur 500 bis 1000 Meter von den deutschen Einheiten entfernt.

Eine Stimme fragt die andere auf englisch, ob sie etwas sehen könnte. Nein! - aber man sollte 'blow up these goddam' nazis. Man sollte sie in die Luft sprengen. Das Rottenboot, auf dem diese Beobachtungen gemacht wurden, geht zu einem kurzen Pull mit den Maschinen an und läuft über den Achtersteven an das Führerboot, um ihm seine Beobachtungen mitzuteilen. Dort ist man inzwischen mit der Arbeit fertig geworden.

Der Flottenchef hebt das Sprachrohr, um dem Kommandanten zu antworten. Zugleich gehen schon die Maschinen an, aus dem Aufheulen heraus ist nur noch der Befehl verständlich: «A.K. - folgt!»

Beyon man sich auf der anderen Seite darüber klar geworden ist, was anliegt, ziehen die Boote durch Nacht und Nebel aus der kleinen Bucht heraus und verschwinden im Schutz einer tieferhängenden Wolkenbank. Es beginnt zu regnen, zu regnen. Keinem ist es angedacht, aber niemand ärgert sich darüber. Kommandowetter, schlechtes Wetter. Die See wird unter dem Regen glatt wie ein Brett aus Ebenholz - die Steven der Boote schneiden wieder ihre weisagenden Puren hinein. Stunden geht so die Fahrt durch die Nacht.

Andere Tages laufen gegen Mittag einige leichte deutsche Einheiten in einem Hafen der Mittelmeerküste ein. Niemand beachtet sie. Kurze Zeit liegen sie an der Pier, ein Oberfähnrich begibt sich zur Landfunktion und setzt einen Funkspruch ab. Dann gehen sie wieder in dem Schutz eines

Aufn: Kriegsberichter Heideck (Sch)

Felsens auf Reede. Am Nachmittag kommt ein Funkspruch an, wird dem Flottenchef vorgelegt. Er enthält Befehle für den Wettermarsch der Boote und anerkennt die Worte für hervorragende Leistung bei Durchführung der Unternehmung.

Das gestörte Trompetensignal

Arthur Nickisch gab ein Gastkonzert irgendwo in einer ungarischen Stadt. Auf dem Programm stand auch Beethovens dritte Leonore-Ouvertüre, worin bekanntlich ein Trompetensolo vorkommt, das wie

aus weiter Ferne kommend zu wirken hat. Weil es aber zur Erzeugung dieser Wirkung an einem wie üblich verwendeten Nebengerät fehlte, schickte Nickisch den Hornisten auf die obere Galerie des Saales, die wegen Benutzbarkeit von Publikum unbenutzt blieb, und gab ihm zur richtigen Zeit das Einsatzzeichen nach oben. Indessen war nur ein kurzer, jähe abgebrochener Ton aus der Trompete zu vernehmen. Das Signal blieb also aus.

Eine peinliche Pause entstand, während welcher Nickisch gleich gegenwärtig den zweiten Trompetisten im Orchester schnell ein Zettelchen gab, das ausgiebige Signale schleunigst nachholten. Dies geschah denn auch. Inzwischen war der unglückliche Musiker von seiner Galerie wieder ins Orchester zurückgekehrt, und Nickisch stürzte in der grossen Pause mit der besorgten Frage auf ihn zu, warum er denn ums Himmels willen das Signal nicht geblasen habe?

«Das war durchaus nicht meine Schuld», gab der Musiker zur Antwort, «da oben auf der Galerie liegen nämlich die Büros. Als ich gerade zum Signal ansetzte, kam ein aufgeregter Mann aus einem der Büros auf mich zugetrumpet und rief mir voller Wut die Trompete aus der Hand mit den Worten: «Sind Sie verrückt geworden, hier zu blasen, wo unten im Saal Nickisch doch ein Konzert gibt?» - Sprachs, lief mit der Trompete weg und liess mich verärgert und verdattert stehen!»

ROMAN EINER STIMME

Alle Rechte beim Verlag Karl H. Bisschhoff, Wien

(25. Fortsetzung) Während des Bruchteils einer Sekunde setzt Giovanni Herzschlag aus: sein Freund dort oben nimmt eine Haltung ein, als wolle er mit einem Hechtsprung ins Orchester. Doch im Widerspruch zu allen Lehren der Anatomie, die bekanntlich für Betrunkene nur bedingte Geltung haben, ist er auf dem Wege einer kaum glaublichen Prozedur in die Vertikale zurückgekehrt.

Wieder lachen einige. Der würdige Antonio Erbone schaut sich tadelnd um. Giovanni zischt. Indessen kann der Held nicht retten, nachdem die Götter, mit Ausnahme des Bacchus, ihn verlassen und sozusagen vom Olymp aus die Spilleitung der Szene übernommen haben. Sie wollen ihren Spass, und nachdem Caruso seinen der Sprung über den Degen wider Erwarten gelungen, stellen sie seiner Zunge eine Falle. Er rennt in sie hinein, sie schnappt zu, und der erste Donner der Bezeichnung rollt durchs Haus: Caruso verspricht sich auf eine Art, die den Komiker Beppo ob ihrer Wirkung vor Nerd erlassen macht. Er soll «Le sortì della Scocia» (Schottlands Los) singen, doch aus seinem Munde tönt deutlich vernnehmbar für alle Welt «Le volpi della Scocia» (Schottlands Fische). «Dort hoff ich Schottlands Fische zu ihrem Heil zu führen».

Da hat er seinen Applaus: ein Gelächter prasselt aus dem Zuschauerraum bis zur Bühne herauf, bis in den finsternen Winkel, wo Callaro steht und die erste Ohnmacht seines Lebens nahen fühlt. Er schliesst die Augen, er verwandelt sich in einen Vogel Strauss, doch die Gnade der Bewusstlosigkeit wird ihm nicht gewährt, denn die Rotele Publikum, einmal ausgebrochen, rast und will ihr Opfer haben. Dort wankt das Opfer, ein Anblick des Mittelds für führende Herzen. Er hört deutlich aus den dichtgefüllten Reihen der entsetzten Zuschauer die Worte «bubba», «bubba» zu sich herauf schallen. «Trunkend, Süßer! Zurecht wie in einem Parlament: «Fuchs von Schottland! Von wem hast du die

Beine gestohlen? Gib sie wieder her!» Die Katastrophe naht wie eine schwarze Wetterwand. Caruso fühlt: es geht um Tod und Leben! Jetzt nicht schwach werden, um aller Heiligen willen, nicht schwach werden! singen. Lucia schreit: «Und ich Verlass' nie bleib' in Tränen zurück!» Niemand hört sie über dem seligen Lärm der Zuschauer. Sie sind ausser sich, trampeln, schlagen in die Hände, und die Götter im Olymp, die ihn so schön verlassen, liegen sich im berühmten homerischen Gelächter, Bogatini, der schon in ähnlichen Lagen seinen Mann gestanden, feuert das Orchester zu rasendem Fortissimo an. Die Streicher heulen, die Flöten blasen, er steht mit dem Taktstock auf dem Fuchschelchen dort oben und gemeinsam mit dem Souffleur kreischt er ihm das nächste Textwort zu: «Doch eh' ich scheide, will ich Asthon sehen!»

Edgar brüllt es wie nie im Leben. Lucia wird vom Luftdruck seiner Stimme zurückgeschleudert, sie weicht sich auf das Krankenbett ihrer Gedanken, doch weil sie eine Künstlerin ist, tut sie das Menschenmögliche, um den Partner zu retten, spricht mit voller Stimme ihm seine Rolle vor, während Todesangst ihr den Atem raubt, lächelt sie ihn glücklich verlassend an, damit er nur wieder Mut fasse.

Dennoch, das Unheil hätte seinen Lauf genommen, wenn jetzt nicht Giovanni aufgesprungen wäre. Er dreht sich um und ruft krachend: «Ruhel!» Auch Alessandro schreit «Ruhel», und die beiden Erben schleudern brennende Blitze der Empörung. Die stumme Mücke befällt ihn, eine gestirte Kraft. Sie wirkt. Das Meer beruhigt sich. Man hört wieder die Musik, man hört die Stimme des Sängers, der diesem furchtbaren Augenblick der Gefahr entronnen ist und mit Helmdummen den Kampf gegen die ausgebrochene Beule aufnimmt.

Die Ohnmacht, welche am ansgeschüttelten Direktor verübergangen war, mochte für Sekunden die kleine Elena umfassen haben. Es hatte sie gepackt, sie war gegen die alte Frau Er-

TRIEST

Ehepaar angeschossen

Eine Ehepaar aus Muggia wurde auf dem Nachhauseweg, als es ein Waldstück passierte, von mehreren Schüssen getroffen, die aus dem Hinterhalt von Unbekannten abgegeben worden waren. Es vergingen zwei Stunden bis die beiden, die schwere Verletzungen erlitten hatten, von Passanten aufgefunden wurden, die für die Überführung ins Krankenhaus sorgten.

Dreier Diebstahl. Aus einem Lager der Gemeinde in via della Valle wurden von Dieben, die mit einem Lastwagen vorfahren, acht Fass Samen gestohlen. Der Vorfall war zwar bemerkt worden, jedoch hatten die Nachbarn keinen Verdacht geschöpft, sondern sich durch das dreiste Auftreten der Diebe täuschen lassen.

Verzeichnis der Funksachen. Am Maueranschlag der Gemeinde Triest (Rathaus) hängt ein Verzeichnis der Gegenstände, die auf der Strasse gefunden und an das Gemeindefiskus abgeliefert wurden. Verlierer können ihre Ansprüche täglich von 10-12 Uhr beim Verwaltungsbüro der Gemeinde geltend machen.

GOERZ

Sperstunden für Strom. Bis auf weiteres wird der elektrische Strom täglich von 13.30 bis 15.30 Uhr ausgeschaltet.

UDINE

Drei Schwerverbrecher ausgebrochen

In der Nacht vom 27. Februar sind aus dem Gefängnis von Udine drei Schwerverbrecher ausgebrochen.

Entgegnung auf Beunruhigungsversuche

Wie die Präfabrik mitteilt, sind in letzter Zeit von dunklen Elementen Handzettel verbreitet worden, in denen die Behauptung aufgestellt wird, dass das Zocher «Fliegeralarm» nicht rechtzeitig gegeben würde. Der Fakt warnt die Bevölkerung, dass falsche Gerüchte zu verbreiten, da gegen alle, die sich in Handlangern der dunklen Elemente hergeben, vorgegangen wird. Zur Sache selbst wird der Erklärung der Präfabrik festgestellt, dass das Zocher «Fliegeralarm» sofort gegeben wird, sobald ein Einfluss beobachtet wird, der das Gebiet bedroht. Die Bevölkerung hat sich selbst davon überzeugen können, dass in allen Fällen rechtzeitig Alarm gegeben wurde, sodass ein ruhiger Zustand war, die notwendigen Schutzmassnahmen zu ergreifen. Damit widerlegt sich der Inhalt dieser Handzettel von selbst.

LAIBACH

Erhöhung der Pensionen. Das Pensionsamt der Provinz Laibach hat am 23. Dezember J. beschlossen, die Pensionen um 30 Prozent zu erhöhen, sowie die Familienzulagen von 80 auf 150 Lire monatlich. Person zu steigern. Jetzt hat die Aufsichtsbehörde damit die verstanden erklärt, so dass am Anfang März 1944 die Erhöhung auf drei Monate rückwirkend ausbezahlt gelangen werden.

„Sperzeit um 21 Uhr“

Die in der gestrigen Ausgabe unter der Rubrik «Görz» veröffentlichte Nachricht, dass die Sperzeit um 21 Uhr vorverlegt worden sei, trifft nicht für Görz, sondern für Udine zu. In Görz ist keine Änderung in der Festsetzung der Sperzeit eingetreten.

Wenn die Frühlingssonne scheint



An einer sonnigen, windgeschützten Ecke geniessen die Triestinerinnen mit ihren Kindern die warmen Vorfrühlingssonne. Zwischen den lustigen Plaudereien werden kleine Handarbeiten angefertigt. Aufnahme: Schmitt

bone gesenkt und hatte zu sterben gemeint. Jetzt weckte sie wieder das Wunder der Musik, seine Stimme weckte sie, die immer kräftiger und reiner den spitzen Sopran der Partitur auf brachte. Schwingen hob, ja, das ist sie, die herrliche Stimme, die in ihrem Gargale Persepolis «Nina und Turiddu» Abschied von der Mutter gesungen! Sie hat den entsetzlichen Tumult der Feinde besiegt, sie ist nicht zerschlagen, sie lebt, sie triumphiert. Und nun wagt das blasse Kind auch die Augen zu öffnen und auf die Bühne zu schauen:

Ach Gott, der Mann ist über diesem Zweikampf mit dem Drachen nicht stärker geworden. Das Publikum hatte recht, den legitimen Besitz seiner Beine anzuzweifeln, denn diese erste verlorene Runde hat eine Schwäche zurückgelassen, die wohl verständlich ist, wenn man erwägt, dass der Effekt eines Versprechens die fehlende szenische Sicherheit nicht verbessern konnte. Er fühlt sich nicht in bester Form und will sich an eine Säule lehnen, die gegen alle Gesetze der Statik wie ein Baum im Sturm zu wehen anhebt. Doch

die Stimme ist stärker als die Säule. Sie hält ihn, dass er nicht stürzt. Sie umschmeichelt die verzweifelte Lucia, die dem Geliebten nachlächelt. Sie erfüllt das Theater mit ihrem warmen Glanz. Hört auf die Stimme! möchte Alessandro stehen, der vor Aufregung sich kaum noch zu halten weiss (wir erinnern uns: schon als Kind hatte er geweint und geschrien und einen Briganten in der Kirche spielen wollen). Der Arme sitzt in einem wahren Krampf der Vasallentreue, geballt die Fäuste, bereit zuzuschlagen, wenn noch einmal diese Mordergeschichte von Publikum wagen sollte, den Freund zu verletzen. Indessen, auch er kann sich über das recht eigentlich Nutzlose seiner Kampfbereitschaft nicht belügen, wenn er mit wachsamem Auge die kritische Lage Ernicos beobachtet.

Gut, die erste Säule hat er verlassen, er zittert auf ihr. Doch mit der Hartnäckigkeit des Betrunkenen hat er es nunmehr auf die zweite abgesehen. Auch diese zeigt sich charakterlos. Erschreckt lässt sich Arm sie fassen, als habe er sich an ihr verbrannt. Da macht er eine überraschende Wendung und

geht wie ein geiziges Tier auf die los. Sie will der Art nach ausweichen, sie vermag es nicht, weil sein Fuss ihre Schenkel festnagelt. So sind die Liebenden endlich beisammen.

Callaro ist am Ende seiner Kraft. Er lohnt immer noch, wenn auch in der Kulis und schliesst, den Sänger, sobald er die Bühne verlassen hat, zu erwürgen. Hat er nicht seinen ausdrücklichen Befehl gegeben, geradezu idiotische Versprechungen, anstatt ganz einfach zu sagen: «Ich liebe dich» und sich in die Arme zu werfen? Und er nicht er auf Lucias Schleppe singt:

«An des Todes heil'ger Stätte auf dem Grabe meines Vaters, deinem Hause gelob ich Rache!» Es ist dem Direktor vollkommen gleichgültig, was er sagt, denn dass die Schleppe nicht wird, wenn Lucia zur Antwort einsetzt, das ist nicht (zugleich mit dem unaussprechlichen Geschehnisse seiner Gattin, die den Kostümfundus wie ein Drache bewacht) prophetisch aus.

(Fortsetzung folgt)

Das C-Chimäre im ABC

Eine Plauderei von Anton Schnack

Das C ist der einzige Buchstabe, der fliegt. Es ist das weisse C, auch Umlenker genannt. An der dunklen Unterseite der Hinterflügel ist ein helles eckiges Fleckchen eingezeichnet.

Das heisse C - Traum der Töchter. Ein strahlender, wirksamer, sinnlicher, glänzender Stierkopf, der besonders die Frauen mit heisser, fast körperlicher Gewalt schüttelt.

Es gab in der Rechtsgeschichte ein dreifaches C, das Angst und Schrecken unter Verbrechern und Gesetzverletzern verbreitete. Dieses CCC war die Abkürzung für die furchtbare Constitutio Criminalis Carolina, hinter der die von Kaiser Karl V. erlassene peinliche Gerichtsordnung ihre drohende und lähmende Macht verbarg.

In der Sprache der Isländer gibt es kein C. Die englische Sprache dagegen hat ungefähr 2232 Worte, die mit C beginnen; in der französischen Sprache steigt die Zahl auf 2702 und in der italienischen schnellste sie sogar auf 3444, während die deutsche Sprache nur ungefähr 173 C-Worte aufweist.

Knochenfrass. Die deutsche Rechtschreibung hat das C zum Tode verurteilt.

Am häufigsten ist mir das C während der Schulzeit unter den Professoren für Latein, Sattler und Rindinger, begegnet, die selbst die gedruckte und kleine Figuren des C hatten.

Dieses C war ein glanzvolles und rühmbedecktes: das C des Cicero, des Cicerone, des Cincinnatus, des Caesar, das kriegerische stürmische C der Cohorten, ein C, das gross, mächtig und unwiderstehlich war, ein C von Sieg und Marschschritt umdröhnt; ein C, das wie das eiserne Schild eines Legionärsoldaten aussah.

Es war das kräftige C, in dem das starke Centrum, die Hundertschaft, versammelt, und aus dessen Quadern das Castrum, die Befestigung, gebaut war.

Und nun hat das C das Ausgehöhlte eines Canoe, eines Bootes, das Zerstück eines Cannon, eines tiefgeschlittenen Flussbootes; in C nagt nun der schreckliche Cancer, der Krebs auch nun hat das Chaos in seiner Rührung und hat bereits ein Stück seines Reifes hineingeschleudert. Das C dient nun der Chemie als Retorte, ihre Säuren, Dämpfe und Gase.

te haben seine Wände angegriffen, zerbrochen und zerfressen.

In die offenkundige Lücke des C sind die lieblichen Mädchen Caille, Christine, Charlotte, Cioe, Cloris und Clorinde geschlüpft, haben sich in seiner Ränderung zu einem hübsch gruppierten Obergel und singen nun einen Choral.

Schöne offene Wölbung mit dem vorübergehenden Dach ist es, das C, das Dach, das Schutz vor Sonne und Regen. Die Chinesen nähern sich dem C mit höflichen Verbeugungen und lächelnden Gesichtern; lassen sich anmutig darin nieder, werden den schwarzen Zopf nach hinten, stellen eine durchscheinende Porzellanschale mit goldenen Te auf den Boden und wiegen sich in der der Erbauung geflochtenen Schaukel des C auf und nieder.

An was erinnert das C? An die abnehmende Mondsichel, an das Glied einer Kette, an das lateinische Cor, das gebogene Horn, an Corona, den zusammengeknüpften und vom Wind zersausten Kranz auf einem Grab, es erinnert auch an die am Meer entlangziehende La Corone, jene schöne kalkweisse Strasse des Liguurischen Meeres zwischen Nizza und Genoa.

Worte die mit C beginnen

Chianti: In der Strohhülle des C ruht die bauchige Flasche, darin der korallenrote und blutdunkle Wein der toskanischen Landschaft mit Bezeichnungen und heissen Feuern auf den Mund der Zecher wartet.

Chansonnette: Im Oval des C hüpft und tanzt die Chansonnette. Sie trägt ein frisches, keckes Lied von Liebe und Verrat, wirft lockende Blicke und reizende Kussbände in das Publikum zu ihren Füßen.

Crema: In der Schüssel des C schimmert die gelblichste Süßspeise aus Schlagschnee, Eiern, Vanille, Schokolade und Portwein. Das Leckermaul Lilly stümpft genussvoll den Finger hinein und leckt ihn mit einem verklärten Gesicht ab.

Clown: Im unformiggeschlittenen und bauchigen Gewand des C wartet schelt der kreidige Clown, der Hanswurst der Zirkusarena, das geschminkte Gesicht verzerrt, er kugelt lärmend in die Arena und lässt seine fuchsröten Haare, gezogen an geheimen Fäden, als stachelige Isalbüste auf und niedergerhen.

Correggio: nackte Frauenkörper haben sich in das Rubelbett des C hineingekriegt. Antippe schläft dort, baumschattig, mit einem wüßigen Traum im Gesicht; die schöne Juwird von der behaarten Hand des brünstigen Jupiter umschlossen; die schlanke Leda sitzt liebesbereit in der C-Mitte und der Gott in Schwanengestalt drängt sich zu ihm; Schoss hin; die reizende Danae hat sich das C als Nest gewählt und auf ihr geöffneten Schenkel tropft der goldene Regen, in den sich die Liebesgötter des Gottes verwinden.

Ein starker Geist hält seine weisse Hand weit über seine Berge ausgestreckt. Gross ist das Leuchten seines Angesichts, Ich aber fürcht' ihn nicht, er tut mir nichts. In schwarzen Schüfeln hab ich ihn gespürt, Auf hohen Gipfeln sein Gewand berührt. Ich hab ihn oft aus tiefem Schlaf geweckt Und zwischen Tod und Leben frech geockt. Und stundenlang, wenn ich im Herzen liti ging, er auf Gletscherwegen heimlich mit. Und legte gültig seine kühle Hand Auf meine Stirne, bis ich Frieden fand.

BERGGEIST / Von Hermann Hesse

Ein starker Geist hält seine weisse Hand weit über seine Berge ausgestreckt. Gross ist das Leuchten seines Angesichts, Ich aber fürcht' ihn nicht, er tut mir nichts. In schwarzen Schüfeln hab ich ihn gespürt, Auf hohen Gipfeln sein Gewand berührt. Ich hab ihn oft aus tiefem Schlaf geweckt Und zwischen Tod und Leben frech geockt. Und stundenlang, wenn ich im Herzen liti ging, er auf Gletscherwegen heimlich mit. Und legte gültig seine kühle Hand Auf meine Stirne, bis ich Frieden fand.

Das C ist übrigens wie eine Chimäre. So wie dieses Ungeheuer und Tier der Mythologie und Sage, vorne Löwe, in der Mitte ein Ziege und hinten ein Drache war, so ist auch das C bald ein Z oder ein K. Verächtlich sagen deshalb alle Nachschäler: Artikel, die man unter C misst, sind unter K, S und Z aufzusuchen.

Der fröhliche Lord zu Chatham

Von Karl Josef Keller

Im Jahre 1665 ging es in England drunter und drüber. Im März wurde auf der Börse in London der Krieg mit Holland erklärt, der für die Briten so wenig verheissungsvoll begann, denn schon wenige Tage nach der Kriegserklärung lag aus unbekannter Ursache die königliche Fregatte «London» in der Luft.

Das schien ein böses Vorzeichen; allein für das Volk noch beruhigender war, dass zur selben Zeit einige Häuser der Hauptstadt wegen der Pest abgesperrt werden mussten. Man ahnte schlimme Dinge und fastete an einem besonderen Tag in der Woche. Aber der königliche Hof, die Herzöge und Würdenträger und ehrenwerten Lords, jenen sich abhalten; von Carl II. selber, dem man den Beinamen der Lustigen gegeben war, es ein öffentliches Geheimnis, dass er sich neben der Chastelaine noch eine ganze Anzahl anderer Dinnen hielt, und die Hoflinge und hohen Beamten suchten es ihm gleichzutun.

und es hätte den Holländern bei strafbarer Kriegführung ein Leichtes sein müssen, das verlorne England innerhalb kurzer Zeit in die Knie zu zwingen. Die Pest entkörperte in London bald ganze Häuser, und der Herzog von Albemarle, der die britische Flotte befehligte, wusste oft nicht, woher er noch die Besannungen seiner Schiffe nehmen sollte, da auch die gesunden Männer sich nicht mehr auf die Strassen wagten, weil sie Furcht, den Pesten in die Hände zu fallen und, der Pest entgegen, womöglich zum Ruhme Karls des Lustigen sterben zu müssen.

Eines Abends sass im «Frühchen Lord zu Chatham» Sir Samuel Pepys, der neunte Inspektor der königlichen Marine, der gekommen war, um einige Schiffe, die hier seetüchtig gegen die Niederlande vor Anker lagen, zu besichtigen. Aber die ihn begleitenden Beamten und die Kapitäne der Schiffe warteten mit ihren Besatzungen vergeblich auf ihren hohen Herrn, dem im Neugebäude des «Fröhlichen Lord zu Chatham» die junge Wirtin so wohlgefiel, dass er ihrem Mann, einem ehemaligen französischen Emigranten, immer mehr den starken Cyperwein verschreiben liess, in der Hoffnung, der bald seine Wirkung tun würde.

Jedoch der kneselbärtige Pepys liess der Braten zerschneiden gedachte sich schmeckendes und nippte, wenn der ehrenwerte Sir ihm zutrank, nur vornehm an seinem Glase, goss es aber viel Geschicklichkeit und List, den hinter ihm stehenden Beamten kübel, sobald er gewahrte, dass unbeeobachtet war.

Schliesslich aber wurde es dem Ehemann zu bunt und da, spät in der Nacht, der von Lord und Wein trankene Herr, gültigste Frauchen ungehört und unbekümmert um den Gegenwart um den Leib zu wachen, sprang er wuschelnd auf und drosch auf den Kopf gewaltig ein, dass der vom geschwächte Briten jämmerlich unter den Tisch sank.

So kam es, dass Sir Samuel Pepys einige Tage das Bett hüten musste, und die drei Schiffe des Lustigen nicht in See gehen konnten, weil ihre Kapitäne noch nach auf dem Wasser waren. Die Niederländer aber nutzten die Zeit und rüsteten in der Chatham-Brücke in der Chatham-Nacht - es war stockdunkel - um diese drei Schiffe und ihre Besatzungen ärmer machte.